Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 27 (1923-1924)

Heft: 8

Artikel: Ein fröhlich Buch - ein Gesundbrunnen

Autor: Burckhardt, Helene

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-667210

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

246

Sie benn nach Kursk fahren? Gefällt es Ihnen

hier in Petersburg nicht?"

"D doch, es gefällt mir hier ganz gut; aber ich habe dort meine Eltern. Ich bin schon so sehr lange nicht bei ihnen gewesen... Es ist mir geschrieben worden, daß Mama krank sei

"Hm!... Haben Sie hier eine Anstellung, ober studieren Sie?"

Die junge Dame erzählte, daß und bei wem sie angestellt sei, wieviel Gehalt sie beziehe, wieviel Arbeit sie dafür zu leisten habe...

"So!... Mso angestellt sind Sie!... Ja, baß Ihr Gehalt gerade hoch wäre, kann man nicht sagen!... Es wäre inhuman, Ihnen einen Freifahrschein zu verweigern... Hm!... Also zu Ihren Eltern wollen Sie fahren... Nun, vielleicht haben Sie in Kursk auch einen Ver=ehrer, wie? Einen Liebhaber? Hahal.... Einen Bräutigam? Sie sind ja ganz rot ge=worden! Nun, nun, das ist ja nichts Schlimmes. Fahren Sie nur hin! Sie haben ja schon das Alter, um zu heiraten... In was sür einer Le=bensstellung befindet er sich henn?"

"Er ist Beamter."

"Ei, das ist ja recht schön!... Fahren Sie nur nach Kursk!... Die Leute sagen, wenn man noch hundert Werst von Kursk entsernt sei, dann finge es schon an, nach Kohlsuppe zu rieschen und von herumkriechenden Schaben zu wimsmeln... Hahaha!... Es ist in Kursk wohl recht langweilig? Aber nehmen Sie doch Ihren Hut ab! Nun ja, so! Genieren Sie sich nur gar nicht! Vegor, bring uns Tee! Es ist wohl recht langweilig in diesem... hm, hm, hm... wo war es doch?... in Kursk?"

Die junge Dame, die eine so freundliche Aufnahme in keiner Weise erwartet hatte, strahlte über das ganze Gesicht und schilderte dem Herrn Direktor alle Annehmlichkeiten von Kursk.... Sie erzählte, daß sie einen Bruder habe, der ein Amt bekleide, daß ihr Onkel Lehrer sei, ihre Vettern Ghmnasiasten...

Jegor brachte den Tee ...

Bruder habe, der ein Die junge Dame setzte ihren Hut auf und fel Lehrer sei, ihre ging. Im anderen Hause wurde ihr gesagt,

> der Herr Direktor sei um halb acht Uhr nach Moskau abgereist.

Die junge Dame streckte schücktern die Hand nach dem Glase aus und trank, ängstlich auf Vermeidung jedes schlürfenden Tones bedacht, nur in unhörbaren Schlückchen... Der Herr Direktor betrachtete sie und schmunzelte belustigt... Er empfand jetzt keine Langeweile mehr.

"Ist Ihr Bräutigam ein hübscher, stattlicher Mann? Und wie haben Sie ihn kennen ge=

sernt?" fragte er.

Die junge Dame antwortete verlegen auf beide Fragen. Aber dann rückte sie dem Herrn Direktor vertrauensvoll näher und erzählte läschelnd, wie hier in Petersburg eine ganze Ansahl junger Männer sich um sie beworben hätten, und wie sie ihnen Körbe erteilt habe... So redete sie eine ganze Beitlang. Schließlich zog sie einen Brief von ihren Eltern aus der Tasche und las ihn dem Herrn Direktor vor.

Es schlug acht Uhr.

"Eine schöne Handschrift hat Ihr Herr Bater!... Mit was für schwungvollen Haken er schreibt! Haha!... Aber nun wird es Zeit für mich... Im Theater hat die Vorstellung schon angefangen... Leben Sie recht wohl, Marja Jefimowna!"

"Mso darf ich hoffen?" fragte die junge Dame, indem sie sich erhob.

"Wie meinen Sie? Worauf?"

"Daß Sie mir einen Freifahrschein bewilligen?"

"Einen Fahrschein? Hm!... Fahrscheine habe ich nicht zu vergeben. Sie haben sich jeden=
falls geirrt, mein liebes Fräulein... Hahaha!
... Sie sind an eine falsche Stelle geraten, in eine falsche Haustür. In dem Hause nebenan wohnt allerdings ein Eisenbahndirektor, wäh=
rend ich bei einer Bank bin. Jegor, laß anspan=
nen! Leben Sie wohl, meine liebe Marja Jesi=
mowna! Ich habe mich sehr gesreut... sehr ge=
freut!..."

Ein fröhlich Buch — ein Gefundbrunnen.

Von Dr. Helene Burckhardt.

Krankwerden war und ist nie eine Kunst. Besonders aus Ürger über sich selbst. Denn wie fern ist das, was wir wollen von dem, was wir können; das was wir sein müßten, von dem, was wir sind! Dazu werden wir gleich den

Teilnehmern an einem Sachwettrennen von den mißgünftigen Zufällen, von den lächerlichen Kleinigkeiten des Lebens bei jedem Schritt gehemmt, den uns das unbelehrbare Herz auf dem Weg unfrer Sehnsucht zu tun treibt; nur zu oft auch stolpern wir über unsere eigenen Gedankenbeine, die miteinander im Kriege lie= gen. Und je schärfer wir einsehen, daß wir selbst es ja sind, die durch Nachlässigkeit, Ungeduld und Kleinmut uns die Sackleinwand der Hindernisse gewoben haben, desto hoffnungs= loser setzen wir uns in den Staub der Strafe, desto zorniger raufen wir uns die Haare, desto unwürdiger machen wir uns des Paradieses, bem bon ferne sich zu nähern, Seligkeit übergenug wäre. Wir verzweifeln am Leben, aus bessen stets neuen Tagen wir uns immer neu ichaffen könnten, wenn wir die Kraft hätten, neben dem Leid die Freude zu fühlen, verzei= hend über uns und die Unvollkommenheiten des Daseins zu lachen.

Aber nicht jedem eignet von Natur aus sol= che Lebenskraft, solch geistige Gesundheit. Wo aber bei Begnadeten unerschöpfliche Freude am Leben wie ein Born überquillt, da wirkt sie an= steckend. Und eine tüchtige Gesundheitsanstek= fung kann man sich holen aus einem Buch, das nach seltsamen Geschicken vor vier Jahren erschienen ist. Es ist das Jahrestagebuch des Aunsthandwerkers Colas Breugnon von Romain Rolland1). Entstanden ist dies lebens= frohe Werk aus einer wundervoll harmonischen Reaktion von Freude und Beglückung nach Voll= bringung der fast übermenschlichen Leistung, Sehnsucht, Leid und Lebenswille unsrer Zeit in den tragisch gestimmten europäischen Roman Jean = Christophe einzufangen. dieses sonnige Gegenbild hat die schwerste Probe bestanden, die einem Buch überhaupt auferlegt werden konnte: im Frühsommer 1914 mit einem Vorwort voll köftlicher Laune zur Aus= lieferung bereit, wird es vom Weltkrieg über= rascht und kann erst nach dessen äußerem Ab= schluß erscheinen, einer Zeitspanne, die unzäh= lige vorher aktuelle Bücher nachher veraltet und menschlichen Gehaltes leer hat wirken las= fen.

Aber wie Rabelais' Gargantua und Pantagruel, Montaignes Essais und Claude Tilliers Oncle Benjamin, von deren Geist viel in ihm weiterlebt, so besitzt Colas

1) Romain Rolland: Colas Breugnon. Paris. Ollendorff 1919.

Breugnon unverwüstliche Jugend, weil nicht nur vorgetäuschtes, sondern echtes Leben, fest verwurzelt in der burgundischen Heimaterde und deren fraftvollem Menschenschlag. Ein an Elend reiches Jahr im Anfang des 17. Säkulums hat den Bildschnitzer Colas Breugnon aus Clamech im Nivernais — Romain Rol= lands Heimatstadt — mit Krieg und Aufruhr behelligt, ihn fast durch die Pest dahingerafft, ihm seine zänkische Frau geraubt und beinahe sein geliebtes Enkelkind Glodie entrissen, sein Haus in Asche gelegt, verscherztes Liebesglück ihn schmerzlich ahnen, die dumm boshafte Zer= störung seiner Werke und den Verluft seiner Unabhängigkeit qualvoll erleben lassen. "solcherart ist man umso reicher, je ärmer man ist: denn der Geist schafft, was ihm fehlt; der allzubuschige Baum, den man ausschneidet, wächst in die Höhe. Je weniger ich habe, desto mehr ich bin"2) ist das Leitmotiv von Breugnons Fröhlichkeit. Sie steigert sich oft zu ausgelassenem Übermut, der manchen Leser der ernsten Vies des Hommes Illustres und des Jean = Christophe anfänglich verwundert den Kopf schütteln läßt, bis er sich von ihm befreit und gestärkt fühlt. "Ach, es aibt keine bösen Zeitläufte, es gibt nur böse, traurige Gesellen. Zu selbigen, gottlob, gehöre ich mit nichten," versichert der Fünfziger, dessen beneidenswerte Freude an sich selbst und dem unverlierbaren Reichtum seiner Persönlichkeit etwas Herzerquickendes hat. Und welcher geistig rege Mensch empfände nicht wie er, wenn auch in geringerem Grade natürlich, jene Beglückung, die das Vorüberziehenlassen einer reichen Erin= nerungsreihe gewährt? "etliches ist in die= sen gegerbten Ranzen hineingestopft worden an Freuden und Trübsalen, an luftigen Bos= beiten, an Erfahrungen und Narreteien, an Weizen und Spreu, an sauren Trauben und füßem Wein, an Rosen und Dornen, an unterschiedlichen Dingen, die man erlebt, erlitten, er= fahren, erdacht, erstritten hat. Alles dies ist kunterbunt über und drüber in unsern Ranzen gepackt. Welch eine Luft, darin zu wühlen!" Welch ein Schmerz aber auch, wenn die Erin= nerung an früh verstorbene Freunde aufsteigt! Doch dies starke Herz schmollt dem Leben des= wegen nicht und wer ihm Neues bringt, ist ihm immer recht: "Ich bin ein Sohn der Pandora. Mich lüftet's, den Deckel von allen Büchsen zu lüpfen, von allen Seelen, ob weiß, ob schmut=

²⁾ Zitiert, wie die folgenden Stellen auch, nach der dem Original so weit als möglich nahekommenden überstragung von Erna Grautoff. Weister Breugnon. Sin fröhliches Buch. Nütten und Loening, Frankfurt a. M. 1920.

zig, ob fett oder mager, fürnehm oder gering. Mich erfreut's, in Herzen zu stöbern, mag gern ersahren, was in ihnen vorgeht, mache mich über Dinge, so mich nichts angehen, stecke aller= wärts meine Nase hinein, schnüffele, schlürfe, foste." Seine kerngesunde Natur sieht zu kei= nem Lebensgenuß scheel, aber ebenso und mehr noch als Essen und Trinken, Kurzweil und Muße läßt sie sich die Freuden künstlerischen Schaffens, vertrauten Umgangs mit Freunden, stillen Versenkens in die Schätze der Vergangen= heit schmecken. Herrlich sind die Seiten, die des von einem Beinbruch auf dem Schragen festgehaltenen Colas Verhältnis zu Amyots Plutarch zeichnen, der ja auch Montaignes Ent= zücken erregt hat. Den Büchernarren zur Be= glückung nur eine Kostprobe: "Welch Fast= nachtstreiben ist das! Mich dünkt, ich lebe nach= einander in allen diesen Masken. Ich gleite in ihre Haut, ich passe mich ihren Gliedern an, ihren Leidenschaften; und ich tanze, und glei= cherzeit bin ich der Tanzmeister, dirigiere die Musik, bin der gute Plutarch selbst; ich, jawohl, ich selbsten habe diese kleinen Schnurren nieder= geschrieben (an jenem Tage war ich gut ge= stimmt, meinet ihr nicht also?). Wie schön ist's zu fühlen, wie die Musik der Worte und der Reigen der Sätze einen frei von allen leiblichen Banden, frei von allem übel und vom Alter, tanzend und lachend in die Welträume ent= führet!"

Wie es nur der große, freie, unfeierliche Mensch kann, so schaut Romain Rolland dem ganzen Leben ganz in die Augen, auch seinen traurigen, grotesken und häßlichen Seiten. "Das Leben sehen, wie es ist, und es dennoch lieben" war von jeher sein heldischer Wahlspruch. Sinclairs Abraxas in Heffe's Demian ist auch seiner Götter einer, nur daß er ihn nicht so drangvoll suchen mußte, weil keine über= ängstliche Abgeschlossenheit von den Wirklichkei= ten des Lebens ihm dessen Kenntnis vorenthal= ten hatte. Und gerade die für Colas Breug= non gewählte realistische Ausbrucksweise ermög= licht dem Verfaffer, ohne in die leiseste Senti= mentalität zu verfallen, neben Szenen toller Komik leid= und seligkeitsgefättigte Herzenser= lebnisse aufs ergreifendste zu gestalten. Und so sehr uns des Burgunders sprudelnder Humor erquickt, so wohl tut und die rückhaltlose Natür= lichkeit, mit der er seinem Rummer Luft macht. Wer sich wie er schon gefragt hat: "Soll ich vom heutigen Tag berichten? Das ist ein harter

Biffen. Noch ist er nicht gänzlich verdaut. Los, Alter, Mut! Solches wird das beste Mit= tel sein, ihn abzutreiben," erlebt auch im Inner= sten seine Erschütterung nach bei der Kunde von der Feuersbrunft. "Die Minuten, die nunmehr folgten, waren schlimme Minuten. Es tat nimmer not, den Prahlhans zu spielen. fonnte verzweifelt, unglücklich, freuzunglücklich sein, worauf ich auch keineswegs verzichtete... Ich gestehe, daß ich keinerlei weise Gelassenheit mitbrachte. Ich fühlte mich elend, gleichwie ein Baum, den man an der Wurzel abgefägt und gefällt hat." Und sind die Tränen über sein und unser Leid versiegt, so bittet man mit ihm den jeden jungen Tag festlich begrüßenden Vogel: "Lehre mich, o Weise, das Geheimnis, bei jedweder neuen Morgenröte, mit dem glei= chen unwandelbaren Glauben an sie, neu wie= der aufzuerstehen" und ergriffen lauscht man, wenn die doch so fest auf der Erde stehende Seele sich zu den fernsten Höhen menschlichen Sehnens aufschwingt: ".... O, ihr, die ihr aus mir ersteht, die ihr das Licht werdet trinken, darein meine Augen, die es so überaus geliebt haben, sich nimmer baden werden; mit euren Augen genieße ich die Ernte der kommenden Tage und Nächte, sehe ich die Jahre und die Jahrhunderte einander folgen, genieße gleichermaßen das, was ich voraussehe, als das, so mir verborgen bleibt. Alles ziehet an mir vorüber, aber so geschieht's, maßen ich selbst mich fortbewege. Von euch getragen, schreite ich immer weiter, immer höher. Ich bin nimmer an meine kleine Scholle gebunden. Jenseits meines Lebens, jenseits meines Ackers dehnen sich die Furchen. Sie umfassen die Erde, sie durchschreiten den Weltenraum. Gleich einer Milchstraße über= ziehen sie mit ihrem Netz das tiefblaue Himmelsgewölbe. Ihr seid meine Hoffnung, meine Sehnsucht und mein Samen, den ich mit vollen Händen ausstreue in die Unendlichkeit."

Ein so tiefgründiger Geist wie Romain Rolland könnte unmöglich ein nur amüsantes Buch schreiben. Auch in dem oft burlesken Gewande des Niverner Schalks birgt sich eine Fülle seiner edelmütigen und hülfreichen Gesdanken, seines brüderlichen Mitgefühls mit allen menschlichen Wesen. Und doch versichert er im Borwort, daß dieses Buch keineswegs die Anmaßung habe, die Welt verbessern oder ersklären zu wollen. Aber gerade sein seelisches Gleichgewicht erreicht auch dies beim Einzelnen in viel stärkerem Maß als reformerischer Fa-

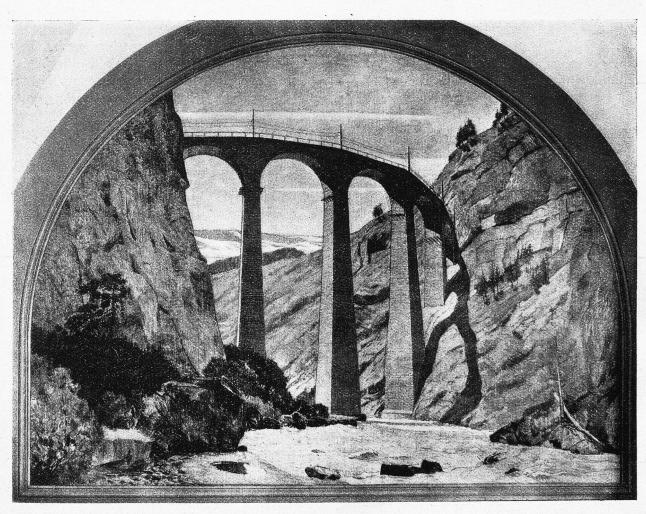
natismus. Welch fraftvolle Gelassenheit liegt nicht in den schlichten Worten: "Alles ist gut also wie es ist... bis wir es eines Tages besser machen werden (was so balde sein wird als irgend möglich)", die den befriedenden Grundton des Buches bilden! Scheinbar unabsichtlich auch rühren Kapitel wie "Der Pfarrer von Brèves" oder "Die Pest" an tiefe religiöse Fragen und "Der König trinst" in heimeliger Gemütlichseit an schwierige Probleme menschlichen Zusammenlebens.

Von Colas Breugnon Abschied zu nehmen, fällt schwer; denn unser Verhältnis zu ihm gleicht dem seinigen zu Plutarchs Gestalten: "Was ist es nur, was mich solcherart bewegt und was mich an sie bindet als an eine Familie? — Nun, sie gehören zu meiner Familie, sie sind ich selbsten, sie sind: der Mensch." Aus einem andern Gesichtswinkel als Jean=

Christophe oder Annette et Sylvie gesehen, bietet auch er ein ganzes, gerundetes Weltbild, dessen Reichtum jedem Leser wieder andere Kleinodien bietet, dessen unersättliche Lebensfreude heilfräftigen Sonnenstrahlen gleich in die düstersten Winkel seiner Geheimphilosophie hineinleuchtet, dessen frohmütiger Rhythmus ihm körperlich wohltut, dessen reise Formsvollendung ihn ästhetisch entzückt.

Warum aber gerade jett von diesem Buche reden? Weil Sorg' und Plage sich erneuern alle Tage und es nie zu spät ist, ein Gegenmit= tel einzunehmen, und weil man am liebsten da= von spricht, wenn es einem selbst am besten ge= holsen hat.

(Ein vollgerüttelt Maß toller Derbheiten und saftiger Späße muß man mit in den Kauf nehmen. Männer tragen nicht schwer daran. Frauen mögen darüber hinweglesen. D. Red.)



Landwaffer=Viadukt, Filisur.

Rach einem Gemälde von L. W. Lehmann.